

Verträglichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verträglichkeit

Verträglichkeit, fehlst du im Haus,
So geht der Wohlstand flöten,
Der Haß räumt dann die Stube aus
Und Armut folgt und Nöten.

Verträglichkeit! Nichts hat Bestand,
Sehst du den Erdengrößen,
Es spürt's zur Zeit ein jedes Land
In dieses Weltkriegs Stößen.

Verträglichkeit! Du liebe Zeit,
Wie tritt man dich mit Süßen,
Jetzt muß die ganze Menschenheit
Die große Dummheit büßen.

Verträglichkeit? Ach Gott, wie dumm,
Wenn Menschen sich so schlagen!
Da muß man wohl, statt Menschentum,
Die dummen Menschen sagen.

Pfefferkorn

Das Wägele

Der Malermeister Bändli hatte von einem Italiener einen Handwagen gekauft. Der Mann, von dem er ihn hatte, war ein Kunde von ihm. Der Handwagen hatte Herrn Bändli nämlich in die Augen gestochen und da der Italiener, wie er sagte, ihn auf einer Gant erworben, so gab er ihm ein Aufgeld und machte einen billigen Handel.

Undern Tags fuhr Herr Bändli mit seinem Gefellen und dem neuen Handwagen auf einen Neubau in die Stadt. Sie hatten ihre Sarbkübel und das Handwerkszeug mitgenommen. Der Wagen stand vor'm Haus und lag an einer Kette.

Als Herr Bändli vom Vesper kam, stand ein alter jüdischer Hausierer vor seinem neuen Handwagen und schrie in einem fort: „Des isch mei Wägele, des isch mei Wägele!“ Herr Bändli erklärte ihm, daß er sich irre. Aber der Jude bestand darauf und schrie: „Des isch mei Wägele, des isch mer gestern gestohle worde!“ Es gab einen Auflauf vor dem Handwagen, der Jude machte einen Mordsradau und schließlich kam ein Polizist.

Der Jude wollte sein Wägele haben. Und der Maler sagte, es sei sein Eigentum. Der Polizist wollte dem Maler helfen und den Juden wegweisen. Aber der Jude schrie noch lauter: „Des isch mei Wägele!“

Der Polizist nahm ein Protokoll auf. Vom Juden eins und vom Malermeister Bändli. Dann wollte er gehen. Aber der

Jude wich nicht vom Platze und schrie wieder: „Des isch mei Wägele!“ Es kam ein zweiter Polizist hinzu. Das war ein Gefreiter. Der Gefreite redete zuerst mit Herrn Bändli und dann mit dem Juden. Der Hausierer beteuerte, das sei sein Wägele.

Die Polizisten telephonierten auf den Posten. Dann redeten sie wieder mit den beiden, dem Maler und dem Hausierer.

„Der Handwagen muß mit auf den Posten,“ sagte der Gefreite sanft zu Herrn Bändli. „Sie können ihn dort morgen wieder holen.“ Zum Juden sagte er: „Der Wagen bleibt auf dem Posten, bis Sie Beweise haben, daß er Ihr Eigentum ist.“

„Was heißt Eigentum,“ jammerte der Hausierer. „Ich habe gekauft des Wägele vor acht Tagen. Des isch mei Wägele.“

Nun gingen sie zu Viert mit dem Handwagen auf den Posten. Dort mußten die beiden ihre Adressen hinterlassen. Der Malermeister machte ein betrübtes Gesicht, als er ohne den Wagen gehen mußte, aber der Jude schrie noch immer, er wolle gleich jetzt sein Wägele.

Die Sache kam andern Tags vor Gericht. Der Maler und der Jude wurden geladen. Auch das Wägele wurde von einem Koten Kadler vorgeführt.

Der Untersuchungsrichter verhörte die Beiden. Herr Bändli mußte den Mann nennen, von dem er das Wägele gekauft. Auch der Jude mußte sagen, woher er sein Wägele hatte. Es gab ein telephonisches Zeugenverhör. Die Verhandlung mußte wegen neuen Komplikationen verschoben werden. Unverrichteter Sache zogen die beiden Parteien wieder ab. Das Wägele blieb in den Händen des Gerichts und stand nun tatenlos in einer städtischen Remise, während der arme Jude seine Tuchballen auf dem Buckel tragen mußte und Herr Bändli wieder mit seinem alten Karren auf den Neubau fahren konnte.

Es kam eine zweite Vorladung. Der Italiener, der dem Malermeister Bändli das Wägele verkauft hatte, war in Haft genommen worden. Er gestand den Diebstahl. Er mußte angeben, wo er ihn genommen hatte und wem. Er tat dies nach einigem Sögern. Aber er nannte nicht den Juden, sondern einen Schreinermeister X. Der Schreinermeister wurde vernommen. Er erkannte sofort seinen Handwagen, der nur ein paar Stunden in seinem Besitz gewesen war. Auch er mußte nun angeben, von wem er ihn hatte und er nannte einen

Tagelöhner B. Auch der wurde vernommen und es kam zu einer dritten Verhandlung. Jedesmal war auch der Kote Kadler mit dem Handwagen dabei.

Der Tagelöhner B. hatte den Wagen bei einem Wagner mitlaufen lassen, wo ihn der Jude eingestellt hatte. Das wurde einwandfrei festgestellt bei der vierten Verhandlung.

Der Jude atmete auf und Herr Bändli und Konforten machten enttäuschte Gesichter.

Das Gericht erkannte zu Recht wie folgt:

Es wurde einwandfrei festgestellt, daß das streitbare Vehikel ein gestohlenen Objekt ist. Der erste rechtmäßige Besitzer war der Hausierer Isidor Jhigsohn. Diesem wurde der Wagen zu unrecht gestohlen. Die Täterschaft ist nachgewiesen in der Person des Tagelöhners B., welcher geständig ist. Der Dieb verkaufte nun den Wagen dem Schreinermeister X. Aber noch selben Tags wechselte das Vehikel wieder seinen Besitzer und zwar durch den Italiener C., der ihn letzterem entwendete und hierauf dem Malermeister Bändli für dreißig Franken verkaufte. Demzufolge ist das streitbare Objekt in dritter Hand und der letzte Eigentümer nach Gesetz der rechtmäßige. Somit gehört das Wägele jetzt wirklich Herrn Bändli, aber dem Hausierer Isidor Jhigsohn steht das Recht zu, seinen Handwagen vom jetzigen Besitzer für dreißig Franken wieder zu erwerben.

Der Jude Jhigsohn schrie, tobte und beleidigte schließlich das Gericht und auch Herrn Bändli. Aber letzten Endes entschloß er sich, sein Wägele wieder zu erwerben. Aber Herr Bändli gab es nicht. Auch nicht für das Doppelte. Erstens hing er nun erst recht an dem Wagen und zweitens wegen der Beschimpfung. Der Jude appellierte und wurde abgewiesen. Vom Gericht erhielt er eine Ordnungsbuße.

Herr Bändli klagte auf Beleidigung und Herr Isidor Jhigsohn auf Herausgabe des Handwagens für dreißig Franken. Der Malermeister gewann seinen Prozeß, aber der Hausierer gewann auch den seinigen. Er mußte Herrn Bändli dreißig Franken für den Wagen geben und noch fünfzig für die Beleidigung. Aber er hatte sein Wägele wieder.

Der Malermeister aber kaufte mit der Entschädigung einen neuen Handwagen und der Jude brauchte seine Tuchballen nicht mehr auf dem Buckel durch die Stadt zu tragen.

2natol



Champagne Strub